



auf und davon
Flucht und Migration

Flucht ist kein Schicksal

„Die reichen Länder müssen sich zum Flüchtlingsschutz bekennen und sollten die Flüchtlinge nicht als Bedrohung sehen.(..) Die „Festung Europa“, so es sie gibt, muss aber auch Zugbrücken hinunterlassen.“



Stefan Telken, Sprecher des Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen, UNHCR

Krieg in Syrien und Afghanistan, Terror durch extremistische Gruppen im Nahen Osten und arabischen Raum, Verfolgung, Bürgerkriege in Afrika und die damit verbundene Angst, nicht zu überleben, machen rund 60 Millionen Menschen weltweit zu Flüchtlingen. Wirtschaftliche Not, Klimakatastrophen oder Umweltzerstörung sind weitere Gründe.

Mission EineWelt, das Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, erlebt in der Zusammenarbeit mit einer Vielzahl von Kirchen in aller Welt oft unmittelbar die Not der Menschen in ihren Heimatländern.



Mit seiner Kampagne „Türen auf – Gottes Volk kennt keine Fremden“ und mit dieser Ausstellung beleuchtet Mission EineWelt das Thema Flucht und Migration. Dabei sollen auch Betroffene zu Wort kommen.

Denn: Flucht ist kein Schicksal, sie hat Ursachen und Verursacher.

Was sind eigentlich ...

... Migranten / Migrantinnen
Unter Migranten/innen versteht man Menschen, die ihren **Lebensmittelpunkt räumlich verlegen**. Innerhalb eines Landes sind das Binnenmigrant/innen, weltweit betrifft das rund 740 Millionen Menschen. Von internationaler Migration spricht man, wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht – weltweit etwa 232 Millionen Menschen (IOM 2014).

... Flüchtlinge?
Völkerrechtlich gilt nach der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 eine Person als Flüchtling, die „... aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will.“
Flieht eine Person aus den genannten Gründen in ein anderes Land, genießt sie internationalen Flüchtlingsschutz.

... Binnenflüchtlinge?
Binnenflüchtlinge (engl. Internally Displaced Persons – IDPs) sind Menschen, die gezwungenermaßen ihre Heimatregion verlassen müssen, aber im eigenen Land bleiben. Gründe für diese interne Vertreibung sind unter anderem bewaffnete Konflikte, Gewalt, Menschenrechtsverletzungen und Naturkatastrophen.

... Asylsuchende?
Asylsuchende sind Personen, die in einem fremden Land Asyl – also Aufnahme und Schutz vor Verfolgung – beantragen und deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist. Recht auf Asyl haben in Deutschland nach Artikel 16a des Grundgesetzes nur politisch Verfolgte.

... unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge?
Als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (aus Nicht-EU-Staaten) gelten alle Flüchtlinge unter 18 Jahren, die ohne einen erwachsenen Sorgeberechtigten einreisen. 2014 reisten 10.400 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Deutschland ein. Bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres unterstehen sie nun der Jugendhilfe und haben Anspruch auf Unterstützung bei ihrem Asylverfahren.

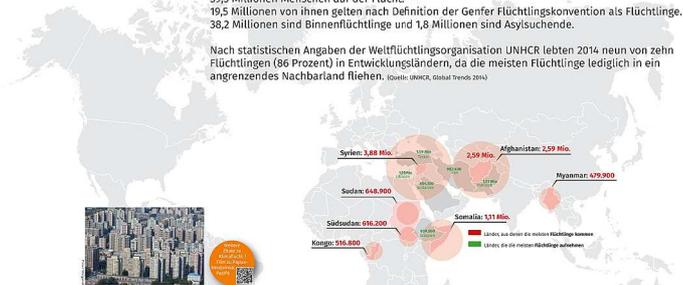
... Klimaflüchtlinge?
Als Klima- oder Umweltflüchtlinge werden Personen bezeichnet, die aufgrund von **Klimawandel oder Naturkatastrophen** wie Dürren, Überschwemmungen, Wirbelstürmen, gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen. Völkerrechtlich gesehen gibt es für sie derzeit noch keinen Flüchtlingsschutz.
Nach Schätzungen der Internationalen Organisation für Migration gibt es derzeit rund 50 Millionen Klimaflüchtlinge, bis 2050 könnten es bereits 200 Millionen sein.
Ende 2014 hat erstmals Neuseeland bei dem Antrag einer Familie aus dem Inselstaat Tuvalu auf Bleiberecht den Klimawandel als Gefahr berücksichtigt.

Quellen:
Internationale Organisation für Migration (IOM)
UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR)
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)

Woher kommen die meisten Flüchtlinge?

Derzeit befinden sich nach Angaben der Weltflüchtlingsorganisation UNHCR weltweit 59,5 Millionen Menschen auf der Flucht. 19,5 Millionen von ihnen gelten nach Definition der Genfer Flüchtlingskonvention als Flüchtlinge. 38,2 Millionen sind Binnenflüchtlinge und 1,8 Millionen sind Asylsuchende.

Nach statistischen Angaben der Weltflüchtlingsorganisation UNHCR lebten 2014 neun von zehn Flüchtlingen (86 Prozent) in Entwicklungsländern, da die meisten Flüchtlinge lediglich in ein angrenzendes Nachbarland fliehen. (Quelle: UNHCR, Global Trends 2014)



Liu Ruhong, Direktorin in der Abteilung für Bildung und internationalen Austausch, The Amity Foundation, Nanjing, China

„In China versuchen viele Menschen der Armut und den schlechten Zukunftsaussichten auf dem Land zu entfliehen. Sie verdienen sich meist als schlecht bezahlte Wanderarbeiter in den städtischen Boom-Regionen. Dort haben sie aber oft mit Diskriminierungen und Vorurteilen zu kämpfen und leiden unter Identitätsverlust. Daheim bleiben die Alten, Kranken und Kinder zurück, viele Familienbeziehungen zerbrechen. Armut und Instabilität bleiben für Viele auch in der Stadt bestehen.“



Santiago Alvarez (44.) lebt in Somotillo, Nicaragua. Mit 15 Jahren ging er für 1 1/2 Jahre als Kindersoldat in den Krieg, um Geld zu verdienen

„Zuerst ging ich 9 Jahre nach Costa Rica, um dort auf dem Bau Geld zu verdienen. Zurück in Nicaragua war es mir nicht möglich, mir eine Existenz aufzubauen. Deshalb ging ich illegal unter großen Risiken in die USA. Doch durch die Finanzkrise verschlechterten sich dort die Möglichkeiten und ich kam nach 4 Jahren wieder zurück. Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll...“



Peniusi Taiea aus Tuvalu, Pazifik

„Wir setzen uns für eine Verringerung des Ausstoßes von Treibhausgasen ein, aber wir sind ein kleines Land und schwach. Ich wünsche, dass Industrienationen wie Deutschland mehr Mitgefühl mit den kleinen Inselnationen hätten.“

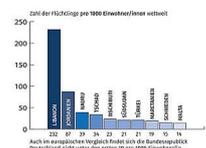


Nasir Al Agha, Syrien

„Mit meiner Frau und meinen Kindern wohne ich in Damaskus. Wir führten ein schönes und beschauliches Familien- und Berufsleben. Doch dann beginnt der Bürgerkrieg und das Land versinkt in Chaos, Gewalt und Schrecken. Unser Haus wird bombardiert und meine Familie und ich werden vertrieben.“

Zlatko Schmidt, Roma aus Serbien

„Die meisten Leute denken, da ist doch jetzt kein Krieg mehr und alles bestens. Aber nicht für Roma. Wir haben dort nichts als Diskriminierung erlebt, sowohl von Seiten der Behörden wie auch von der Mehrheitsbevölkerung. Ich habe mich auf freie Stellen beworben, und bin zu Vorstellungsgesprächen gegangen. In dem Moment, wo sie sehen, dass man Roma ist, hat man keine Chance.“



Auch im europäischen Vergleich finden sich die Bundesrepublik Deutschland und Italien die ersten 10 pro 1000 EinwohnerInnen.





auf und davon
Flucht und Migration

Jede Flucht hat ihren Grund

„Die Wurzeln der Migrationsbewegungen liegen neben den unmittelbaren Bedrohungen in Kriegsgebieten und durch Menschenrechtsverletzungen vor allem in den extremen sozialen Unterschieden in der Welt.“



Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der EKD, Landesbischof Bayern

Die Anzahl der Menschen, die derzeit als Flüchtlinge an die Türen Europas anklopfen, verleitet vor allem die politischen Entscheidungsträger dazu, nur die reinen Zahlen zu betrachten. Doch hinter jedem einzelnen Menschen, der sich auf den beschwerlichen und oft auch lebensgefährlichen Weg aus der Heimat in ein vermeintlich sicheres Land begeben hat, steckt eine eigene Geschichte von Verfolgung, Lebensgefahr, Vertreibung oder Not.

Jede Flucht hat gute Gründe. Leben zu können, in Sicherheit zu sein, Hilfe und Unterstützung zu bekommen und eine Zukunft zu haben, sind Beweggründe, denen sich das christlich geprägte Europa nicht entziehen kann.

Verfolgten Obdach und Asyl zu gewähren, ist in Deutschland ein Verfassungsziel. Verfolgten Menschen beizustehen ist auch Anliegen der Kirchen und geschieht auf vielerlei Weise. Dazu gehört auch, sich mit den unterschiedlichen Ursachen und Gründen zu beschäftigen, die Menschen dazu bringen, zu fliehen.



Krieg, Bürgerkriege, Bedrohungen und Gewalt



„Wir fanden Tag und Nacht kaum Schlaf, weil wir Angst um unser Leben hatten. Es lagen überall tote Menschen.“
Nasir Al Agha, Syrien

Kriege in Syrien und Irak, Bürgerkriege in Nigeria, Somalia, Südsudan und der DR Kongo, Kämpfe in Afghanistan und Libyen zwingen Millionen zur Flucht.

Die Stiftung **Wings of Hope** der Evang.-Luth. Kirche in Bayern engagiert sich v. a. in der psychosozialen Hilfe für Kinder und Jugendliche, die durch Kriege und Gewalt traumatisiert wurden. Die Stiftung ist in Bosnien-Herzegowina, Irak und Israel/Palästina aktiv.

Kirchenasyl
2015 wurden bis Anfang September deutschlandweit 297 Kirchenasyle gezählt, meist „Dublin III“-Fälle. Durch den Schutz vor Abschiebung und die Überbrückung der halbjährigen Wartezeit kann in Deutschland Asyl beantragt werden. Größenteils enden die Kirchenasyle positiv.



„Diktatorische Regime wie beispielsweise in Eritrea, Nordkorea, Sudan, Iran, lassen keine Opposition zu. Sie verfolgen Andersdenkende systematisch und mit Gewalt.“

„Es gibt keine Meinungsfreiheit, keine Pressefreiheit, man kann nicht sagen, was man denkt oder fühlt, für mich war das die Hölle dort.“
Eyob Dawit, Eritrea

Politische Verfolgung

Religiöse Verfolgung



„Ich habe gesagt, dass es einen anderen Weg gibt, zu Gott ... zwei aus meiner Schule sind verhaftet worden, und ich habe Angst.“
Mohsen Fallah, Iran

In vielen Ländern werden religiöse Minderheiten diskriminiert, bedroht und verfolgt wie derzeit in Syrien und Irak, Iran oder Nigeria.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche engagiert sich seit den 1990er-Jahren für Christinnen und Christen im Nahen Osten. Mission EineWelt unterstützt lutherische Partnerkirchen in vielen Ländern, damit Minderheiten das Recht auf Religionsausübung leben können.

Zur aktuellen Situation der Flüchtlinge

„Gott liebt alle seine Geschöpfe und will ihnen Nahrung, Auskommen und Wohnung auf dieser Erde geben. Wir sehen mit Sorge, dass diese guten Gaben Gottes Millionen von Menschen verwehrt sind. Hunger, Verfolgung und Gewalt bedrücken sie. Viele von ihnen befinden sich auf der Flucht. So stehen Sie auch vor den Toren Europas und Deutschlands. Sie willkommen zu heißen, aufzunehmen und ihnen das zukommen zu lassen, was Gott allen Menschen zugehört hat, ist ein Gebot der Humanität und für uns ein Gebot christlicher Verantwortung.“

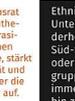
„Unsere Gesellschaft steht vor einer großen Herausforderung, aber auch unsere Kräfte sind groß. Wir sind dankbar für die vielfältige Hilfsbereitschaft (...)
Mit Entschiedenheit werden wir uns gegen alle Formen von Fremdenfeindlichkeit, Hass oder Rassismus und gegen alles, was eine menschenfeindliche Haltung unterstützt oder salonfähig macht. Sorgen und Angst vor Überforderung müssen ernst genommen werden, dürfen aber nicht für menschenfeindliche Stimmungen missbraucht werden.“

„Mit Sorge sehen wir die Hintergründe und Ursachen der Flüchtlingsbewegungen: Klimaveränderungen, Kriege, Verfolgung, Zusammenbruch staatlicher Gewalt, extreme Armut. In diese Fluchtursachen ist auch unsere Gesellschaft vielfältig durch globale Handelsbeziehungen, Waffenlieferungen und nicht zuletzt durch einen Lebensstil, der die Ressourcen der Erde verbraucht, zutiefst verwickelt. Eine Umkehr von diesen ungerechten Verhältnissen ist an der Zeit.“

Punkt 1, 3 (teilweise) und 5 aus
„Eine Erklärung der Leitenden Geistlichen der evangelischen Landeskirchen Deutschlands“
10. September 2015, Hannover

Die vollständige Erklärung ist zu finden unter:
https://www.evk.de/News/2015/09/10_gemeinsame_erklaerung_fuechtlingsge.pdf

COMIN, der Indianermissionsrat der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, unterstützt die indigenen beim Kampf um ihre Rechte, stärkt sie in ihrer eigenen Identität und klärt in der Gesellschaft über die Kultur der indigenen Völker auf.



Ethnische Konflikte und die Unterdrückung ethnischer Minderheiten wie momentan in Süd-Sudan und Zentralafrika oder im Irak durch die Terrorgruppe Islamischer Staat führen immer wieder zu Verfolgung bis hin zum Völkermord.

„Man darf in einer muslimischen Stadt nicht sagen, dass man Jesade ist, die Leute dort kaufen nicht einmal unsere Milch.“
Hari Mets Choli, Irak

Ethnische Verfolgung

Geschlechtsspezifische Verfolgung



„Mein Vater hat mich an einen Mann aus Saudi Arabien verkauft. Der hat mich laufend sexuell missbraucht (...). Ich lebe in ständiger Angst.“
Zenaad, Äthiopien

Frauen fliehen vor Zwangsverheiratung, Genitalverstümmelung, Arbeits- und Bildungsverbot, Vergewaltigung, Zwangsprostitution und Sklaverei. Solche Fluchtgründe werden in Asylverfahren wenig beachtet.

Das „**Internationale Frauencafé**“ in Nürnberg unterstützt Frauen beim Vorbringen ihrer Fluchtgründe. Die Beratungsstelle informiert, vermittelt Rechtsbeistände und Dolmetscher(innen), bietet Deutschkurse an und hilft bei der psychischen und physischen Stabilisierung.

Stopp für TTIP, CETA, TISA, EPAs & Co
Das geplante Freihandelsabkommen TTIP (Transatlantic Trade and Investment Partnership) zwischen EU und USA gefährdet Arbeitsplätze, Nachhaltigkeit, fairen Handel und Demokratie. TTIP droht die Armut in Süden zu verschärfen und vergrößert die Schere zwischen Arm und Reich.



Überschwemmungen, Missernten, Dürren, ökologischer Raubbau, Überschiebung der Raubbau an Rohstoffen unter ausbeuterischen Bedingungen und ungerechte, weltwirtschaftliche Strukturen gefährden die Existenzgrundlagen von Millionen Menschen.

„Es gibt hier keinen Fisch mehr, große Fischtrawler auch aus der EU haben alles kergefischt. Ich kann hier nicht mehr bleiben, ich werde meine Chance suchen.“
Sidleyman, Senegal

Klimawandel



Flüchtlinge suchen nach **Schutz und Sicherheit, persönlicher Freiheit, nach Arbeit und Anerkennung** für sich selbst und ihre Familien.

„Wir müssen also endlich wieder mehr die strukturellen Rahmenbedingungen in den Blick nehmen, die eine positive Entwicklung Afrikas behindern: Unser derzeitiges Produktions- und Konsumsystem basiert häufig auf der Externalisierung der sozialen und ökologischen Kosten nach Asien und Afrika. Unser Beitrag zum Klimawandel trifft Afrika am stärksten. Unsere Agrarpolitik macht es Afrika nicht leicht, selbständig für Ernährungssicherheit zu sorgen, unsere Energiepolitik muss eine globale Perspektive einnehmen, und wir müssen sehr viel mehr politisches Kapital investieren, um endlich ein faires und entwicklungsfreundliches internationales Handelssystem zu schaffen.“

Horst Köhler, Alt-Bundespräsident, Afrikatage 2014



